

Lichtspielplatz

Sehr geehrte Damen und Herren, vor allem aber liebe Kinder und Jugendliche,

Ihr seid heute die Hauptpersonen hier, denn wir sind an einem Ort, den Ihr gut kennt: Dem Spielplatz. Also noch mal: Willkommen auf dem Spielplatz.

Aber wir sind doch in einer Sparkasse, kann jetzt einer sagen und fragen: Wo ist denn der Sandkasten, die Schaukel, die Wippe oder das Klettergerüst, das zum Spielplatz gehört?

Da hat er Recht, das gibt es hier alles nicht. Dennoch ist hier ein Spielplatz, aber einer, der ganz besonders ist. Es ist ein Spielplatz, auf dem mit Licht, Flüssigkeiten und dem Computer gespielt wird wie sonst mit Sand im Sandkasten.

Wenn wir mit Sand spielen, dann bauen wir etwas mit unseren Händen oder mit einer Schaufel. Wir machen uns eine Burg oder eine Höhle, oder wir nehmen uns ein paar Förmchen, drücken den Sand in sie hinein und stürzen sie dann auf ein Brett. Anstatt, dass wir uns eine Stern- oder Turmform aus Plastik nehmen, machen wir diese Formen selbst. Wir backen uns so ein Ding aus Sand selbst mit unseren eigenen Formen, die wir im Kopf haben.

Genau dasselbe machen wir auf dem Lichtspielplatz, den die Kinderkunstschule Kassiopeia in ihrem Haus in Wehrden eröffnet hat. Nur, dass die Kinder und Jugendlichen dort anstatt mit Sand, Schaufel und Eimer mit Fotopapier, Chemikalien, Licht und dem Computer gespielt haben. Anstatt sich gleich ein fertiges Bild von etwas zu beschaffen, in dem man die Kamera auf etwas richtet und dann den Auslöser drückt, haben die Kinder und Jugendliche ihre Bilder selbst gemacht. Sie haben das, was darauf zu sehen ist, selbst hergestellt, anstatt ein fertiges Motiv einfach ab zu fotografieren.

Dafür haben die rund 100 Kinder und Jugendliche keinen Fotoapparat gebraucht. Sie haben gleich auf das Fotopapier gemalt und gezeichnet. Dafür sie genau dasselbe benutzt, was man sonst auch für ein Foto braucht: Fotopapier und Chemikalien, um ein Motiv, das man mit der Kamera auf Film festgehalten hat, auf Papier zu übertragen, damit man es in ein Album kleben oder in einem Rahmen auf den Schrank stellen oder an die Wand hängen kann.

Das haben sich die Kinder und Jugendlichen gespart und den Fotoapparat gar nicht erst angefasst. Mit dem Pinsel haben sie Flüssigkeiten, die man zum sichtbar machen und zum Festhalten dessen, was man fotografiert hat, auf das Papier gestrichen und damit gemalt. Sie haben ihre eigenen Bilder gemacht. Das nennt sich nicht Fotografie, sondern Foto- oder Chemogramm.

Bilder ohne Fotos zu machen, das geht jedoch nicht nur mit Flüssigkeiten, sondern auch mit etwas, das beim Fotografieren ganz wichtig ist: Dem Licht. Denn „Fotografie“ heißt übersetzt: Mit Licht schreiben. Das macht man, bei einem Luminogramm. „Lumen“ hat auf Lateinisch Licht. Wir haben es daher bei einem Luminogramm mit einem Lichtbild zu tun. Dafür wird mit Licht, zum Beispiel dem Lichtstrahl einer Taschenlampe, den man wild hin und her schwenken oder in Kreisen über das Papier führt. Das geht natürlich nicht mit normalem Papier, sondern nur mit Fotopapier, das ganz empfindlich auf den kleinsten Lichtstrahl reagiert. Das ist so, wie wenn einer ganz empfindliche Haut hat, weswegen er schon nach ganz kurzer Zeit in der Sonne einen Sonnenbrand bekommt.

Also halten wir fest, was wir hier in der Ausstellung sehen: Fotos, die ohne Fotoapparat gemacht wurden. Fotos, die ohne den Umweg über eine Kamera und das Übertragen dieses Bildes gleich auf Fotopapier übertragen wurden.

Wir haben es hier mit Sonnenbrand- und Zauberbildern zu tun, die mit besonderen Flüssigkeiten auf dem Papier erscheinen. Und das alles ohne Fotoapparat.

Und noch etwas kann man ohne Fotoapparat machen. Man kann Fotos mit dem Computer verändern. Da heute die Fotos nicht mehr auf einem Filmstreifen, der in der Kamera aufgewickelt ist, festgehalten werden, sondern auf einem Computerchip, also einem kleinen Plastikstück gespeichert sind, kann man diese Bilder abfotografieren und gleich an den Computer weiterschicken. Das haben die älteren Kinder gemacht.

Im Grunde ist es mit dem Computer wie mit der Schaufel, dem Eimer und der Form im Sandkasten. Auch in ihn kann man etwas hineinkippen, wir sagen dazu „laden“ und es in eine von uns selbst gemachte Form drücken oder etwas mit der Hand daraus formen. Nur dass, wir dabei die Tastatur am Computer oder die daran angeschlossene Maus benutzen. Wir machen uns nicht die Hände schmutzig, aber wir verarbeiten etwas wie den Sand zu einer Form. Nur,

dass der Sand die Chemo- und Luminogramme sind. Die wurden von den Schülern bearbeitet. Aus den 100 Stück, die vorlagen, suchten sie sich 30 Stück aus und machten daraus wieder neue Formen, die nun in der Ausstellung zu sehen sind.

Wenn man so will: Hier wurde ganz viel ohne Fotoapparat gezaubert. Doch ganz ohne Fotoapparat ging es dann doch nicht. Aber wie es sich für einen Lichtspielplatz gehört, wurde damit etwas anderes als sonst gemacht. Normalerweise fotografieren wir mit einer Kamera die Gesichter von Menschen. Das hatten die Schülerinnen und Schüler der Klassen 1.2 und 3.2 der Schlossparkschule Geislautern zuerst auch getan, aber dann beschlossen sie, doch lieber mit dem Fotoapparat die Welt zu verzaubern.

Das war auch wieder ein Spiel, wie mit dem Sand und den Formen im Sandkasten auf dem Spielplatz. Das Spielgerät war jedoch die Kamera. Damit begannen sie, andere Gesichter zu suchen. Daher sind sie mit ihrem Fotoapparat durch das Klassenzimmer, auf den Spielplatz der Schule oder auf den Flur gegangen und fanden Gesichter, die in den Dingen, in Türen, Schränken, auf dem Boden, in Steinen oder in den Klettergerüsten auf dem Spielplatz oder an Hausfassaden verborgen waren.

Oder sie haben den Dingen, den Schubladen, Kästen oder Eimern ein paar Kulleraugen angeklebt und schon hatten die Dinge ein Gesicht und ein paar davon rissen ihre Münder ziemlich weit auf, als die Kinder sie fotografierten. Auf einmal war der Fotoapparat ein Zauberstab, der die Dinge verzaubert. Schon wieder hatten die Kinder Zauberbilder gemacht.

Wie das alles mit der Kunstschule Kassiopeia zusammenpasst? Ganz gut, denn Kassiopeia ist eine „Schule für Fantasie“. Darin lernt man etwas zu sehen, was auf den ersten Blick nicht zu erkennen ist, sondern in den Dingen um uns herum steckt. Dort lernt man, es herauszuholen. Dafür gibt es neben vielen anderen Angeboten, einen Lichtspielplatz, auf dem man was erleben kann. Das Beste daran ist: Man kann dort alles selber machen.

Damit man auf dem Lichtspielplatz spielen kann, braucht man keinen Sand, sondern Kohle oder Asche, anders gesagt: Geld. Geld für das Material, für Fotoapparate, Fotopapier, Fotochemikalien und Menschen, die im Auftrag der Kunstschule Kassiopeia mit den Kindern und Jugendlichen arbeiten. Damit das möglich war, halfen das Saarländische Bildungsministerium, die Landesmedienanstalt, der Regionalverband Saarbrücken, die Stadt

Völklingen und nicht zuletzt die Sparkasse Saarbrücken mit, in deren Räumen der Lichtspielplatz aufgebaut ist, um den Bilderzauber möglich zu machen.

© SABINE GRAF